

sich seiner Vollendung. Das Denkmal hat ein Gewicht von etwa 500 Zentnern und stellt einen „Achtzehnder“ dar, der von 2 Hundten gestellt wird. Mit dem Gewicht stößt das mächtige Tier einen seiner Gegner nieder, während der zweite kläffend die Flucht ergreift. Die Zahl der Geschenke wächst von Tag zu Tag, und es ist die stille Sorge der Schlossbeamten, wo all' die tausende und abertausende von Risten in dem ziemlich kleinen Gebäude untergebracht werden sollen. Nicht minder ist der Fremdenverkehr, der einen wahrhaft beängstigenden Umfang angenommen hat. Die Gastwirte des benachbarten Hamburg machen in diesen Festtagen ein vorzügliches Geschäft. Abordnungen sind bereits bis Mitte Mai angefragt und angenommen; man hat zwischen den einzelnen Empfängen immer einen Tag oder mehrere Tage für die Erholung des greisen Fürsten freigelassen. Der beste Ratgeber des Fürsten, Geh. Rat Schwening, der diese Anordnung getroffen, äußerte am 70. Geburtstag in Berlin: „Ich hoffe ihn wenigstens noch bis zum 80. Geburtstag zu erhalten“, und heute meinte er in einer Unterhaltung über die Gesundheit des Fürsten: „So Gott will, bringe ich ihn vorläufig noch auf 90, denn so alt, wie seinen großen Kaiser, wird der liebe Gott ihn hoffentlich doch auch werden lassen“. Der Berliner Damen-Klub- und Schwimmklub Deutsche Amazonenflotte hat dem Fürsten Bismarck zum 80. Geburtstag die Ehrenmitgliedschaft angetragen, die der Fürst mit Dank angenommen hat.

Der große Tag in Friedrichstraße wird heute am 1. April Tausende und Abertausende nach dem weltentlegenen Winkel im Sachsenwalde in Bewegung setzen, wo für die körperliche Verpflegung der Wallfahrer zum Altreichsfanzler umfangreiche Anordnungen getroffen sind und ebenso für den Bahntransport. Den Glanzpunkt des Tages wird wahrscheinlich die Gratulation der Tausende von deutschen Studenten bilden, die sich Sonntag schon in Hamburg sammelten, wo überhaupt ein ungemein lebhafter Fremdenverkehr bereits stattfand. Fürst Bismarck hatte vom Sonnabend zum Sonntag eine gute Nacht und fühlte sich sehr wohl. Telegrammische und briefliche Gratulationen, sowie Geschenke sind in unzählbarer Menge eingegangen. Am Montag früh gratuliert zunächst die Deputation des Halberstädter Kürassier-Regimentes, dann folgen die Professoren, mittags die Studenten. Abends findet der Hamburger Fackelzug statt. Am Montag vormittag sollen auch die Offiziere des Lauenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 9 aus Rakeburg zur Beglückwünschung empfangen werden. Als Gast des Fürsten ist Prof. Horst Kohl aus Jena in Friedrichstraße angekommen. Das greise Geburtstagskind ist in der denkbar besten Laune.

München, 29. März. Der Prinzregent von Bayern richtete an Bismarck ein Handschreiben, welches dem Fürsten mit einem vom Bayerischen Gesamtministerium unterzeichneten Glückwunschschreiben zugeht.

Köln, 30. März. Die Hochwassergefahr nimmt einen recht bedrohlichen Charakter an. Von fetten der Stadt ist für die unter Wasser gesetzten und bedrohten Stadtteile ein Fährdienst eingerichtet. Eine Anzahl Häuser steht bis zum ersten Stock unter Wasser; mehrere sind dem Einsturze nahe, das Wasser steigt stetig; im benachbarten Mülheim ist die ganze Hafenmauer eingefürzt.

Beuthen, 30. März. Der Wilderer und Mörder Sobczyk erschoss vergangene Nacht seinen früheren Wirt Smyczek, weil dieser ihn verriet. Der Mörder ist entflohen.

Der Nordostseekanal. Die Einladung des Kaisers, der Eröffnungsfeste des Nordostseekanals beizuwohnen, haben, wie die tiefer Btg. meldet, alle deutschen Fürsten angenommen mit Ausnahme des seit einiger Zeit leidenden Herzogs von Meiningen.

§ Die Umsturzvorlage geht im Reichstage durch und der Antrag Kanitz auf Einführung eines Reichs-Monopoles für ausländisches Getreide ist gefallen! Damit geht der Reichstag in seine Osterferien. Die Umsturzvorlage ist in der zweiten Lesung in der Kommission mit 17 gegen 8 (freisinnige und sozialistische) Stimmen in der von Centrumpartei und Konservativen beantragten Fassung angenommen, welche auch die Reichsregierung befriedigt, und es ist kaum zu erwarten, daß bei dieser großen Kommissionsmehrheit im Plenum des Hauses ein abweichender Beschluß gefaßt werden wird. Der Antrag Kanitz ist an eine Kommission verwiesen; auch diese bedeutet aber nichts Anderes als schonende Ablehnung, denn die Reichsregierung wie die Reichstagsmehrheit sind unbedingte Gegner des Antrages. Was verhältnismäßig am meisten aus dem Reichstage in den letzten Tagen interessiert, das ist der Umstand, daß der Zusammenprall vom 23. März heute schon total vergessen ist. Damals standen sich die Parteien unter dem Schlagspruch „Für und wider Bismarck“ einander sehr scharf gegenüber, bei dem Umsturzgesetz haben aber Centrum, Konservative und Nationalliberale zusammengearbeitet, als ob nichts passiert wäre!

Wien, 31. März. Das von 23 Mitgliedern des Reichsrates an den Fürsten Bismarck gesandte Telegramm lautet: „Als treue Österreicher, welche sich zugleich stolz als Söhne des deutschen Volkes fühlen, senden die unterzeichneten Mitglieder des österreichischen Abgeordnetenhauses Em. Durchlaucht, dem Begründer des deutsch-österreichischen Bündnisses, dem großen Staatsmann, der den deutschen Namen zu ungeahnter Macht und Ehre gebracht, zum 80. Geburtstage ehrfurchtsvollste Glückwünsche“.

Frankreich. Die Reden des Kaisers Wilhelm und des Fürsten Bismarck veranlassen die Blätter zu Betrachtungen, die größtenteils in deutschen Zeitungen nicht wiedergegeben sind. Selbst gemäßigtere Blätter erklären, daß alles Gelände, das die Verständigung zwischen beiden Ländern seit Jahren gewonnen hatte, mit einem Schlage wieder verloren worden sei.

Aus Monte Carlo wird der „unerhörte“ Vorfall berichtet, daß die Spielbank 12000 von ihr gewonnene Franke wieder zurückgezahlt hat. Der Verlierer war der Polizeikommissar Souffroy aus Nizza, der das Geld unterschlagen und sich nach dem Verlust erschossen hatte. Der Gemeinderat von Nizza hätte das verlorene Geld neu bewilligen müssen, und das wäre nicht ohne fatale Debatten abgegangen. So hat die Spielbank die 12000 Fr. zurückgegeben, und Alles ist in schärfster Ordnung.

Montevideo, 29. März. Ein schrecklicher Orkan wütet hier. Die ganze Umgebung ist überflutet. Der Schaden beträgt bis jetzt eine halbe Million Dollar.

Ueber dem von ihm entdeckten Seeweg nach Sibirien durch das Karische Meer hielt Kapitän Wiggins jüngst einen Vortrag in der Londoner Handelskammer. Die ganze Londoner Großkaufmannschaft und Vertreter der Banken wohnten dem Vortrage bei. Nach der Meinung des Kapitäns ergänzen die große Eisenbahn und der Seeweg nach Sibirien einander. Sibirien enthalte in seinem Inneren ungezählte Schätze, und da die Bevölkerung des ausgedehnten Landes nun dank der freiwilligen Uebersiedler aus dem europäischen Rußland schnell wachsen werde, so könne Sibirien ein großer und vorteilhafter Markt für England werden. Kapitän Wiggins lenkte die besondere Aufmerksamkeit der Zuhörer auf die von der russischen Regierung zur För-

derung der Entwicklung und der Kolonisation des fernen Nordgebiets unternommenen Maßregeln. Der Kapitalist Bonghem hat nun ein neues Schiff bestellt, auf welchem Kapitän Wiggins im nächsten Sommer eine Reise nach Sibirien machen wird. Der Präsident der Handelskammer, Sir Alfred Rollit, dankte Herrn Wiggins für die wichtige Mitteilung und bemerkte, daß auch der vom Kapitän entdeckte Seeweg nach Sibirien die Annäherung Rußlands und Englands fördern werde.

Asien. Japan hat, entgegen seinen bisherigen Versicherungen, mit China einen Waffenstillstand von drei Wochen abgeschlossen, dem wohl der Friede unter bis dahin zu vereinbarenden Bedingungen folgen wird. Es scheint, als ob Japan die finanziellen Anforderungen des Krieges nachgerade auch erheblich spürte und um deswillen von seinem stolzen Hof herabgestiegen ist. Wenn China auch nicht als Sieger aus dem Streit hervorgehen konnte, so konnte es den Krieg doch so lange hinziehen, daß Japan inzwischen bankrott würde. Ihre Stellungen gegenüber der Pajho-Mündung, der Insel Formosa und in der Mandchurie behalten die Japaner besetzt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 30. März.
Nach Annahme des Antrages der Abgg. Müller und Hitze auf Abänderung des Gesetzes über die Einheitszeit in 3. Lesung setzt das Haus die Beratung des Antrages Kanitz, betreffend Verstaatlichung des Getreide-Importes fort.

Abg. Graf v. Galen (Centr.): hat stets ein warmes Herz für alle sozialpolitischen Fragen und auch für die Landwirtschaft gehabt und ist auch an die Prüfung dieser Frage gewissermaßen herangetreten; wir müssen jedoch das Prinzip des Antrages ablehnen und können es nie und nimmer annehmen.

Abg. Graf v. Galen (Centr.): Wenn Graf v. Galen unsern Antrag im Prinzip so scharf verurteilt und ihn als Ausfluß des Materialismus im Gegensatz zu dem christlich-sozialen Prinzip ansieht, so müßte doch eigentlich das Centrum den Antrag nicht erst an eine Kommission verweisen, sondern jetzt schon sofort geschlossen ablehnen. (Sehr

Aus dem Walde.

Roman von M. Brandruh.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Um Gottes willen, Mama!“ tönte es jetzt jedoch von der geöffneten Thür zu der Küche her, wo Frau Emma soeben mit der gefüllten Korbflasche erschien. Und während Anna, nicht im Stande, einen Hustenanfall zu unterdrücken, nur aus dem Bereich der Dampfvolke zu entkommen suchte, schob die Försterin die Flasche in die Jagdtasche, welche schon auf dem Tische parat lag, und eilte dann an eines der Fenster, um dieses so schnell als möglich zu öffnen. „Meine armen Gardinen“, rief sie dabei, indessen Rinow sich vor Lachen ausschütten wollte, „bis Wechnachten haben wir noch sechs Wochen, so lange sollten sie noch ungewaschen an den Fenstern bleiben, und —“
„Können's auch, Mutter, können's auch! Ueberigens geh' ich ja schon!“ fiel ihr der Gatte in die Rede. Und nun rasch die Jagdtasche umhängend, die Handtasche noch in der Hand — machte er Anstalt, das Zimmer zu verlassen. Schon an der Thür wendete er sich jedoch noch einmal um. Nachdem er zuerst der Gattin und dann auch der Tochter einen Kuß gegeben, sagte er noch zu der Letzteren: „Punkt drei bin ich wieder zu Hause, Aennchen! daß mir das Mittagessen zu dieser Zeit noch warm ist!“
„Wie immer, Väterschen — wie immer!“ entgegnete das junge Mädchen. „Belohnst heute auch noch dazu Dein Leibgericht — Pöckelfleisch, Grünkohl und Bratartoffeln.“
Noch einmal den Seinen freundlich zunicend,

verließ Albert Rinow jetzt aber in Wirklichkeit die Wohnstube. Er schritt durch die Küche und trat auf den Hof. Raum aber knirschten seine festen Schuhe auf dem Schnee, als es um ihn lebendig wurde. Aus dem geöffneten Pferdestall türmte ein schöner brauner Hühnerhund. Zwei Dachshunde folgten demselben, so rasch es ihre kurzen krummen, aber muskulösen Beine nur erlaubten. Dann stürmte die Rotte über den Hof, dabei in den verschiedensten Tonarten vor Freude bellend und winselnd. Jetzt aber regte es sich auch in den beiden neben der Einfahrt gelegenen Hundehütten. Zwei mächtige Köpfe erschienen in deren Öffnungen. Dann folgten sich dehnend und streckend zwei gedrungene grauhaarige Körper, die auf kräftigen Beinen ruhten. Mit tiefen, dröhnenden Stimmen fielen die beiden Wolfshunde, denn solche waren es — in das Geklaff und Gejohle der Genossen, sodas es schien, als hätte man die wilde Jagd losgelassen.

Eine ganze Weile ließ Rinow die treuen Tiere gewähren. Dann aber rief er lachend: „Ruhig, Rackerzeug — ruhig! So laßt Einen doch auch n' mal zu Worte kommen.“ Die Köter, als hätten sie verstanden, was ihr Herr ihnen befohlen — schwiegen jetzt wirklich. Erwartungsvoll schauten sie mit klugen Augen zu dem Gesicht des Försters auf, während sie in gleichmäßigem Tempo mit den Ruten webelten. „Ihr wollt wohl mit, he?“ fuhr jetzt Rinow fort, indem er sich an den Hühnerhund und die Tackel wendete. Ein lebhaftes Geklaff antwortete ihm und die Scheweife der drei Tiere gerieten in ein noch rascheres Webeltempo. „Daraus wird heute nichts: Ihr bleibt Alle zu — Hause!“

die eben noch so erwartungsvoll freudig erhobenen Köpfe der Hunde senkten sich. Das Webeln erstarb. Und als jetzt auch noch das im Kommandoton gerufene Wort erschallte: „Marsch — fort mich Euch!“ schlichen sich der Hühnerhund, „Lord“ und die beiden Tackel, „Fee“ und „Radau“ traurig ihren verlassenen Lagerplätzen im warmen Pferdestall zu.
Der Förster aber trat an die Hundehütten heran, klopfte und streichelte den Wolfshunden „Bluto“ und „Nero“ die breit gestrutzten Köpfe. Dann erst wandte er sich der neben der Einfahrt liegenden Pforte zu — nicht ohne vorher noch nach den Fenstern der Wohnstube gesehen zu haben und den dort stehenden beiden Frauen einen letzten Gruß zugeeignet zu haben. . . .

Elastischen Schrittes war die breite hohe Gestalt des alten Forstmanns jetzt auf die völlig verschneite Landstraße getreten. Nun wandte sie sich links. Fußspuren im Schnee deuteten Rinow darauf hin, daß schon Menschen vor ihm heute diesen Weg gemacht. — Zehn Minuten mochte der einsame Wanderer dann rüstig vorwärts geschritten sein, als das Buschwerk zu seiner Rechten plötzlich aufhörte, und ihm somit der Blick nach dieser Seite von keinem Hindernis beschränkt wurde.

Soweit sein Auge reichte, sah er jetzt nichts als Wasser. Es war die Weichsel, welche ihre gelben Fluten — zur Zeit mit treibendem Grundbeis bedeckt — in rasender Eile dahinrollte. Aus Rußisch-Polen kommend, das sie erst vor kurzem verlassen, wälzte sie sich zischend und schäumend zwischen Westpreußen und den Ufern der Provinz Posen fort. — Es war eine fast wilde Scenerie, welche sich zu